



Silvia Andrea – neu aufgelegt



Weil vor 150 Jahren im Bergeller Grenzort Castasegna die Villa Garbald nach Plänen von Gottfried Semper erbaut wurde, wird in diesem Sommer jubiliert. Ins Licht rückt auch die ehemalige Hausherrin, «la poetessa» Silvia Andrea, die Ehefrau des Zolldirektors Agostino Garbald.

Text:
Esther Scheidegger Zbinden
Fotos: Fondazione Garbald/
Bündner Kunstmuseum

Als die Bündner Schriftstellerin Silvia Andrea (Pseudonym für Johanna Garbald-Gredig) der Literaturzeitschrift Helvetia 1902 ihre Biografie liefern sollte, antwortete sie da zynisch und frustriert, oder resigniert, oder kokettierte sie kapriziös? Auch das wäre denkbar, schliesslich war sie eine Frau. Schrieb sie als Silvia Andrea, oder als bürgerliche Signura Johanna Garbald-Gredig (1840–1935)? Jedenfalls fasste sie ihr «äusseres Leben» nur knapp und ziemlich düster zusammen:

«(...) denn wie ich auch die grossen und kleinen Ereignisse meines Lebens zusammenstelle, will es mir nicht gelingen, ein Schicksal daraus zu machen, das andre als die Nächsten, interessieren könnte. Geht es so vorwärts bis an mein Lebensende, so wird man von mir nichts anders sagen können, als: sie wurde geboren, heiratete und starb.»

Silvia Andrea war damals 62 Jahre alt, Mutter von drei schon erwachsenen Kindern: Andrea (1877–1958), Margherita (1880–1955) und Augusto (1881–1932). Ihr Mann Agostino Garbald starb sieben Jahre nach diesem Brief, 1909. Sie lebte noch 33 Jahre als Witwe.

Johanna Gredig, Tochter eines Lehrers in Zuoz, war gerade zwanzig, als der zwölf Jahre ältere Serneuser Agostino Garbald militärisch in ihrem Elternhaus einquartiert wurde. Im allerletzten Moment, gerade als er wieder abreisen musste, machte er der jungen Frau einen Heiratsantrag. Es folgte ein intensiver, romantischer und belesen-angeregter Briefwechsel bis zur Hochzeit am Pfingstsonntag im Mai 1861, womit «die Poesie des Lebens» endete und die Prosa des Verheiratetseins anfang.

Philosophieren, lesen, studieren

Agostino Garbald hatte beteuert, seine Ehefrau müsse nicht nur eine «perfekte Koch-, Wasch- und Nähmaschine» sein, er wolle mit ihr «philosophieren, lesen und studieren, bis wir schrecklich gescheid sind». Er nannte sie seine «Engadiner Sappho», und die Verlobte wollte zagend wissen: «Sag, werde ich (...) am nächsten Neujahrstag (...) auf Deinem Schoss sitzen oder sind wir dann schon so weit in der Liebe vorgeückt, dass Du in Deinem Bureau allein bei Deinen Rechnungen sitztest und ich wieder zu Hause allein mich mit der Katze unterhalte?» Eine Wundertüte ist die bis heute erhaltene, imponierend bestückte Gar-

bald-Familien-Bibliothek. Sie umfasst rund 2000 Bände. Bildungsbürgerlich quer durch die Jahrhunderte. Silvia Andrea hat den Münstertaler Humanisten Simon Lemnius (um 1511–1550) gelesen, und Meta von Salis-Marschlins, die erste Schweizer Historikerin («Die Zukunft der Frau»). Aber der Poetessa imponierte auch «die Marlitt» (1825–1887), die «Gartenlaube»-Starautorin Friederike Henriette Christiane Eugenie John. Die schrieb zwar triviale Frauenliteratur, war aber als Erfolgsautorin emanzipatorisches Vorbild für Johanna Garbald-Gredig. In der Zeitschrift «Der Hausfreund» wurde 1878 Silvia Andreas erster Text publiziert. Die Autorin war inzwischen 38 Jahre alt. Ein Jahr später begann mit der Erzählung «Die Rüfe» ihre jahrelange Zusammenarbeit mit der «Helvetia». Sie schrieb – obwohl rätoromanisch sozialisiert – auf Deutsch. Und sie schrieb intensiv, auch während sie ihre Kinder betreute. Die Doppelbelastung hielt sie aus.

Biografischer Entwicklungsroman

Ihr zweites Buch, der autobiografisch gefärbte Entwicklungsroman «Faustine», in dem sie ihr «inneres Ringen» thematisierte, erschien 1889; sie hat ihn später überarbeitet. Er wurde im Feuilleton des «Bund» hoch gelobt, verkaufte sich aber mässig. Auch ihre Version des «Wilhelm Tell», den sie aus Anlass der 600-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft verfasste, war kein Publikumserfolg. Dabei gab es hier politisierende Frauen in der Spinnstube. Bis heute aktuell und lesenswert ist ihr inspirierendes Buch «Das Bergell» (1901), illustriert mit Fotos ihres Sohnes Andrea Garbald. Auch die heutige Bergell-Expertin, die Zürcher Autorin Ursula Bauer, hat sich davon inspirieren lassen. 1905 wurde ihr historischer Roman «Violanta Prevosti» veröffentlicht, er wurde sofort ins Italienische übersetzt. Mit C.F. Meyers «Jürg Jenatsch» hat er – ausser dem historischen Kontext –

nur wenig gemeinsam, er liest sich geradezu locker. Violanta Prevosti ist im Buch eine fiktive, freiheitsliebende Enkelin des Giovanni Battista Prevosti aus Vicosoprano. Sie mischt sich in die Konflikte ein. Dabei ist sie ein schlichtes Mädchen aus den Bündner Bergen, keine Amazone und keine Emanze. Die Autorin Silvia Andrea war in die im 19. Jahrhundert akute nationalgeschichtliche Ideologiebildung eingebunden. In ihren historischen Erzählungen spielen aber nicht nur Männer eine Rolle, sondern auch vaterlandsliebende, mutige Frauen.

Neu aufgelegtes Werk

Jetzt ist im Chronos Verlag eine vierbändige, sorgfältig erarbeitete und kommentierte Edition ausgewählter Werke von Silvia Andrea erschienen, herausgegeben von Christine Holliger, der kürzlich verstorbenen Bündner Kantonsbibliothekarin, und Maya Widmer, der Gleichstellungsbeauftragten für Forschungsförderung beim Nationalfonds. «Warum wird man Schriftstellerin?», fragt Silvia Andrea, und antwortet:

«Weil das innere Leben von Stürmen durchsetzt ist, die sich Luft machen müssen. Die grossen Fragen der Zeit, die in den Städten auftauchen, werden einem durch Bücher und Zeitungen ins Haus getragen, und wie sollte man sich nicht als Kind seiner Zeit fühlen und in jeder Faser ihre Freuden und Leiden mitempfinden? Die weiten Interessen der Welt, die engen des lieben Ich, alles was in der Seele webt, klingt und singt, weint und lacht, ringt nach Ausdruck ...»

Silvia Andreas Werke entstanden in der Abgeschiedenheit des Bergells und waren jahrzehntelang vergessen. Jetzt werden sie wieder an die Oberfläche gehoben und neu beurteilt. Ein alter Text für neue Leserinnen und Leser – und es sind am Ende die gleichen Weisen von Leben, Liebe und Tod, die einen ergreifen.

1 Johanna Garbald-Gredig schrieb ihre Erzählungen und Bücher unter dem Künstlernamen Silvia Andrea.

2 Silvia Andrea (links) in der Gartenlaube der Villa Garbald.

3 Die Familie vereint: Vater Agostino, Sohn Andrea, Mutter Johanna und die Kinder Augusto und Margherita (von links nach rechts).

4 Die Villa Garbald in einer historischen Aufnahme.



BUCHTIPPS
Edition Silvia Andrea: *Violanta Prevosti, Das Bergell, Faustine, Das eigene Ich und die grosse Welt* Chronos Verlag 2014, Fr.98.–. Die Bände sind auch einzeln erhältlich.

GARBAL-JUBILÄUM
Im Garbald-Jubiläumsjahr finden zahlreiche Anlässe statt.
21.8. Poetessa Silvia Andrea im Hotel Waldhaus, Sils
22.8. Wanderung auf den Spuren der Garbalds.
8.–10.9. Villa Garbald und die Semperforschung.
Auch ein Band über den Fotografen Adrea Garbald ist erschienen (siehe Seite 58).
Details: www.garbald.ch